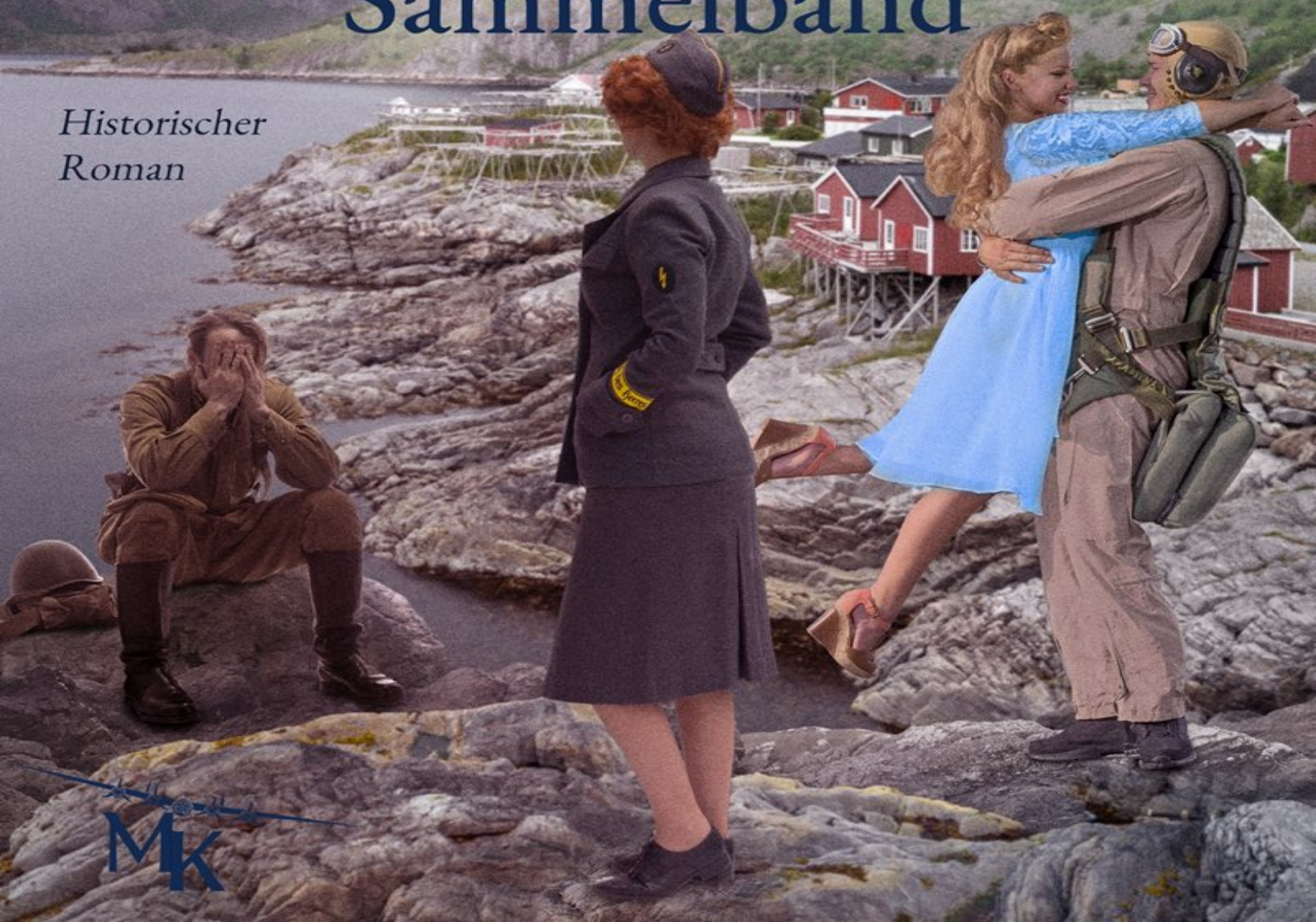


MARION KUMMEROW

Kriegsjahre einer Familie

Band 9-11
Sammelband

*Historischer
Roman*



MK

KRIEGSJAHRE EINER FAMILIE

SAMMELBAND 9-11



MARION KUMMEROW

Translated by
ANNETTE SPRATTE



CONTENTS

Enthüllte Tarnung

- Chapter 1
- Chapter 2
- Chapter 3
- Chapter 4
- Chapter 5
- Chapter 6
- Chapter 7
- Chapter 8
- Chapter 9
- Chapter 10
- Chapter 11
- Chapter 12
- Chapter 13
- Chapter 14
- Chapter 15
- Chapter 16
- Chapter 17
- Chapter 18
- Chapter 19
- Chapter 20
- Chapter 21
- Chapter 22
- Chapter 23
- Chapter 24
- Chapter 25
- Chapter 26

Anmerkungen der Autorin

Glücklich Vereint

- Chapter 1
- Chapter 2
- Chapter 3
- Chapter 4
- Chapter 5
- Chapter 6
- Chapter 7

[Chapter 8](#)
[Chapter 9](#)
[Chapter 10](#)
[Chapter 11](#)
[Chapter 12](#)
[Chapter 13](#)
[Chapter 14](#)
[Chapter 15](#)
[Chapter 16](#)
[Chapter 17](#)
[Chapter 18](#)
[Chapter 19](#)
[Chapter 20](#)
[Chapter 21](#)
[Chapter 22](#)
[Chapter 23](#)
[Chapter 24](#)
[Chapter 25](#)
[Chapter 26](#)
[Chapter 27](#)
[Chapter 28](#)
[Chapter 29](#)
[Chapter 30](#)
[Chapter 31](#)
[Chapter 32](#)
[Chapter 33](#)
[Chapter 34](#)
[Chapter 35](#)
[Chapter 36](#)
[Chapter 37](#)
[Chapter 38](#)
[Chapter 39](#)
[Chapter 40](#)
[Chapter 41](#)
[Chapter 42](#)
[Chapter 43](#)
[Chapter 44](#)
[Chapter 45](#)
[Chapter 46](#)
[Chapter 47](#)
[Chapter 48](#)
[Chapter 49](#)
[Chapter 50](#)

[Epilogue](#)
[Anmerkungen der Autorin](#)

[Heftige Strafe](#)

[Chapter 1](#)
[Chapter 2](#)
[Chapter 3](#)
[Chapter 4](#)
[Chapter 5](#)
[Chapter 6](#)
[Chapter 7](#)
[Chapter 8](#)
[Chapter 9](#)
[Chapter 10](#)
[Chapter 11](#)
[Chapter 12](#)
[Chapter 13](#)
[Chapter 14](#)
[Chapter 15](#)
[Chapter 16](#)
[Chapter 17](#)
[Chapter 18](#)
[Chapter 19](#)
[Chapter 20](#)
[Chapter 21](#)
[Chapter 22](#)
[Chapter 23](#)
[Chapter 24](#)
[Chapter 25](#)
[Chapter 26](#)
[Chapter 27](#)
[Chapter 28](#)
[Chapter 29](#)

[Epilogue](#)
[Anmerkungen der Autorin](#)

[Bücher von Marion Kummerow](#)

[Kontaktinformationen](#)

Kriegsjahre einer Familie, Sammelband, Bände 9-11

© 2022 Marion Kummerow

Herstellung und Verlag:

Marion Kummerow
Weißstannenweg 7
80939 München

Titelbildgestaltung: <http://www.StunningBookCovers.com>

Bildnachweis:

Alexander & Cathleen Simon

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch darf – auch auszugsweise – nicht ohne schriftliche Zustimmung der Autorin kopiert werden.

Dieses Buch basiert auf historischen Begebenheiten, historische Persönlichkeiten und Vorfälle wurden sorgfältig recherchiert und wiedergegeben.

Die Namen der Hauptpersonen und die Handlung sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder realen Personen sind rein zufällig.

ENTHÜLLTE TARNUNG



SPANNENDER HISTORISCHER ROMAN ÜBER
TAPFERKEIT UND STÄRKE

Band 9

CHAPTER 1



Stavanger, Norwegen, April 1945

Lotte saß in dem kleinen Funkraum, der sich gut getarnt in einem der alten Gebäude befand, die die felsigen Klippen der norwegischen Küste säumten. Nach ihrem ersten, turbulenten Einsatz in Warschau war sie zusammen mit ihrer Freundin Gerlinde letzten Herbst nach Stavanger versetzt worden. Während der langen und dunklen Wintermonate hier oben im Norden Europas hatte sie das raue Klima und die schroffe Landschaft kennen und lieben gelernt.

Doch die atemberaubende Schönheit dieser Region mit ihren Bergen und Fjorden konnte sie nicht täuschen, denn Stavanger hatte 1940 aufgehört, eine friedliche Hafenstadt zu sein. Mehrere zermürende Wochen norwegischen Widerstands konnten der deutschen Invasion nichts entgegensetzen.

Seitdem waren die eisfreien Häfen entlang der Küste in strategische Militärstützpunkte umgewandelt worden. Basen, von denen aus Zerstörer, U-Boote und Stukas in die

Nordsee starteten, um die britischen Konvois auf der arktischen Route aufzuspüren und zu versenken. So sollte die Versorgung der russischen Armee mit dringend benötigtem Material unterbunden werden.

Lotte verbrachte ihre Tage im Funkraum damit, verschlüsselte Nachrichten an das Hauptquartier zu senden. Mittlerweile war das Morsen für sie zu einer zweiten Muttersprache geworden. Sie musste nicht mehr überlegen, denn ihre Finger tippten wie von allein die Dits und Dahs, um kriegswichtige Informationen zu übermitteln.

„Mittagspause“, rief ihre Vorgesetzte, Oberführerin Littmann, und Lotte beendete schnell die Nachricht, bevor sie aufstand und ihren Uniformrock glattstrich.

Gerlinde wartete bereits an der Tür. Lotte fand, dass die feldgraue Dienstkleidung der Wehrmachthelferinnen an ihrer Freundin viel besser aussah als an ihr selbst. Sie füllte die Uniform mit ihrer üppigen Sanduhrfigur perfekt aus und der Rock endete eine Handbreit unterhalb des Knies – zu kurz für den konservativen Geschmack von Oberführerin Littmann. Gerlinde erklärte das immer mit ihren besonders langen Beinen, aber Lotte kannte die Geheimnisse ihrer besten Freundin und Zimmerkameradin: Spät in der Nacht saß sie auf dem Bett und kürzte den Saum ihres Rocks um ein paar kaum merkbare Zentimeter.

Denn wie Gerlinde zu sagen pflegte: In einem Rock, der über die Mitte der Wade hinabreichte, wollte sie nicht einmal begraben werden. Und sie würde ganz sicher nicht ein solch unmodisches Kleidungsstück tragen, wenn sie in einer Garnison voll junger, fescher Soldaten lebte. Lotte

selbst machte sich nichts aus den bewundernden Blicken der Männer, denn sie liebte nur Johann.

Der goldene Reichsadler auf der Brust von Gerlindes – heimlich taillierter – Uniformjacke strahlte fast so hell wie die Sonne selbst. Und das Schiffchen zierte stets akkurat ihren Kopf mit dem Schwung zu einer Seite, der sie schick statt matronenhaft aussehen ließ.

Lotte musste beinahe laut lachen. Selbst während der hitzigen Kämpfe im Warschauer Aufstand hatte Gerlinde ausgesehen wie die makellosen Mannequins auf einer der vor dem Krieg aus Paris importierten Modezeitschriften. Aber trotz ihrer Oberflächlichkeit war Gerlinde die beste Freundin, die sie sich wünschen konnte.

„Alex, worauf wartest du? Willst du unsere Mittagspause in diesem trostlosen Raum vertrödeln?“, rief Gerlinde und riss Lotte aus ihren Gedanken. Selbst nachdem sie seit mehr als einem Jahr unter ihrer neuen Identität als Alexandra Wagner lebte, fühlte es sich immer noch seltsam an, mit diesem Namen angesprochen zu werden.

„Ich komme ja schon.“ Sie schnappte sich ihren Mantel und folgte Gerlinde. Eine kühle Brise wehte und sie blickte sehnsüchtig auf das Meer hinaus. Der Anblick des tiefblauen Wassers versprach eine Ruhe, die ihr wohltat.

Sie kniff die Augen zusammen und versuchte, sich England als einen Punkt am Horizont vorzustellen. Die Insel auf der anderen Seite der Nordsee war einer der Hauptakteure in diesem schrecklichen Krieg. Eine Insel, die sie niemals betreten hatte, und doch verriet sie ihr eigenes Land, um den Engländern zu helfen. Aber nach dem, was die Nazis ihr und ihrer jüdischen Freundin

Rachel angetan hatten, würde sie alles tun, um sie zu stürzen.

Sogar dem Feind helfen.

Sich freiwillig für die Wehrmacht zu melden und Funkerin zu werden, war der logische erste Schritt gewesen. Und jetzt spionierte sie für die Briten. Sobald sie in Stavanger angekommen war, hatte sie den Auftrag erhalten, die lokale norwegische Widerstandszelle zu kontaktieren, die mit den Engländern zusammenarbeitete. Seitdem hatte sie ihnen mit deutscher Zuverlässigkeit, wie ein Uhrwerk, jede Woche die neuen Verschlüsselungscodes geliefert.

„Lass uns einen Spaziergang am Ufer entlang machen“, sagte Gerlinde und hakte sich bei ihr ein. Kaum hatten sie die Garnison hinter sich gelassen, fragte sie: „Hast du schon gehört?“

„Was gehört?“

„Es wird eine britische Invasion erwartet.“ Gerlinde war in der Regel bedeutend besser informiert als die anderen Wehrmachthelferinnen. Sie war bei den Männern beliebt und hatte ihre subtilen Wege, mehr Informationen zu bekommen, als man ihnen normalerweise erzählte.

„Erwarten wir die nicht immer?“

„Aber dieses Mal ist es ernst. Hast du nicht bemerkt, dass immer mehr Soldaten herkommen? Die Garnison platzt aus allen Nähten und sie haben fast jedes Gebäude in der Stadt requiriert.“

Lotte hob eine Augenbraue. „Es wimmelt doch ständig nur so von Soldaten.“

Gerlinde schüttelte den Kopf. „Nicht so wie jetzt. Wir bereiten uns auf den Endsieg vor.“

„Den Endsieg?“ Lotte blieb stehen und sah ihre Freundin an. „Aber für die Alliierten, nicht für uns. Dieser Krieg ist seit Stalingrad verloren und es ist ein teuflisches Wunder, dass er sich immer noch weiterschleppt, wie ein tödlich verletzter Soldat, der sich weigert, seinen letzten Atemzug zu tun.“

„Red nicht so ein dummes Zeug. Das macht mir Angst.“ Gerlinde zog ihren Schal fester um sich als sie um eine Ecke bogen und der vollen Wucht der Meeresbrise ausgesetzt waren.

Lotte hatte Mühe, mit Gerlindes langen Schritten mitzuhalten. „Warum macht es dir Angst? Willst du nicht, dass das Blutvergießen endlich aufhört?“

„Doch schon. Aber was wird aus uns werden, wenn der Feind siegt? Hast du gehört ...“

„Ja, ich habe die Gerüchte gehört. Aber darum kümmere ich mich erst, wenn es soweit ist.“

Gerlinde schüttelte den Kopf. „Mir ist wirklich schleierhaft, wie du so fatalistisch sein kannst. Hast du denn keine Angst davor, was der Feind mit dir machen wird? Dich foltern? Dich töten? Was sie den Frauen antun?“

„Ich erwarte nicht, dass es schlimmer sein wird als das, was die Gestapo mit mir gemacht hat. Sie haben mich vor ein Erschießungskommando gestellt, weißt du noch?“ Lotte schauderte bei der Erinnerung und eine Welle der Übelkeit drohte sie zu verschlingen. Nur aufgrund von Johanns Eingreifen, der seinen höheren Rang gegenüber dem Gestapomann ausgespielt hatte, war sie noch am Leben.

„Natürlich erinnere ich mich.“ Gerlinde zog die Nase kraus und wechselte schnell das Thema, denn beide wollten die tragischen Erinnerungen aus Warschau am liebsten für immer vergessen. „Aber ich fühle mich besser, wenn all diese Soldaten um mich herum sind.“

„Da bin ich mir sicher.“ Lotte kicherte, was ihre Freundin veranlasste, ihr einen entrüsteten Blick zuzuwerfen. „Obwohl ich nicht glaube, dass es viel helfen wird. Schau dir nur diese Küste an; sie ist viel zu lang und zerklüftet, um sie anständig verteidigen zu können. Sollten die Briten eine Invasion planen, dann werden sie ganz sicher nicht im Hafen von Stavanger landen.“

Gerlinde warf ihr einen finsternen Blick zu und sagte nach einem Blick auf ihre Armbanduhr: „Wir müssen wieder zurück.“



Nach Schichtende ging sie mit Gerlinde hinüber in die Kantine. Ihre Kontaktperson zum norwegischen Widerstand, eine junge Frau namens Lina, arbeitete in der Garnisonsküche. Normalerweise ließ Lotte den wöchentlich wechselnden Code, den sie bereits am Vormittag auf einen Zettel gekritzelt und in einer Serviette versteckt hatte, auf ihrem Tablett liegen, damit Lina ihn einstecken konnte, wenn sie das leere Tablett wegräumte. Er erlaubte es den Briten, die abgefangenen Nachrichten zu entschlüsseln. Doch heute fand sie die junge Frau nirgendwo, so sehr sie sich auch nach ihr umschaute.

Mit wachsendem Unbehagen aß Lotte so langsam, wie sie konnte, und spürte bereits, wie Gerlinde verärgert zu ihr hinüberschaute. Ihre Freundin hatte zwei fescbe Soldaten dabei erwischt, wie sie ihr schöne Augen machten, und es war klar, dass sie mit ihnen ein Gespräch beginnen wollte. Aber da die weiblichen Hilfskräfte und die männlichen Soldaten nie gemeinsam an einem Tisch saßen, würde das in der Kantine nicht passieren.

Schon gar nicht unter den wachsamen Augen von Oberführerin Littmann, die es sich zur persönlichen Aufgabe gemacht hatte, die Mädels nicht nur während der Arbeitszeit anzuleiten, sondern auch in der Freizeit über ihre moralische Integrität zu wachen.

„Bist du endlich fertig, damit wir gehen können?“, zischte Gerlinde.

„Tut mir leid, aber ich habe noch Hunger. Warum gehst du nicht schon mal vor, während ich mir einen Nachschlag hole?“, sagte Lotte.

Gerlindes Augen verengten sich. „Bist du sicher? Ich meine, du kannst ja später nachkommen ...“

„Geh und hab Spaß. Ich bin gleich fertig.“

Lottes Unruhe wuchs, als sie sich verstohlen nach Lina umsah. Die Angst drohte ihr die Luft abzuschneiden, aber sie ermahnte sich selbst zur Ruhe. Linas Abwesenheit konnte tausend valide, harmlose Gründe haben. Nur glaubte Lotte weder an Zufälle noch an harmlose Gründe.

Kalter Schweiß bildete sich auf ihren Handflächen, während gleichzeitig die Angst ihre Sinne schärfte. Viel länger konnte sie sich nicht am Tisch aufhalten, ohne Verdacht zu erregen. Einen Moment lang erwog sie, die

Serviette mit den wertvollen Codes einfach auf dem Tablett liegen zu lassen, damit Lina sie später einsammeln konnte, aber das wäre geradezu unverantwortlich. Ein Schauer lief ihr über den Rücken, als sie daran dachte, was mit ihr passieren würde, wenn die Codes in die falschen Hände gerieten – oder wenn ihre Vorgesetzten herausfänden, dass sie streng gehütete Militäргеheimnisse an den Feind weitergab.

Eine ältere Frau mit weißer Mütze und Schürze kam auf sie zu. „Kann ich das haben?“

Mit offenem Mund starrte Lotte sie an, als wäre sie ein dreiköpfiges Ungeheuer.

„Ihr Tablett. Sind Sie fertig? Wir schließen jetzt“, sagte die Frau.

Lotte nickte, aber in dem Moment, als die Frau nach dem Tablett griff, lief es ihr eiskalt den Rücken herunter. Panisch sprang sie auf, schnappte sich die verräterische Serviette, schnäuzte lautstark hinein und vergrub den Beweis ihres Landesverrats tief in ihrer Rocktasche, um ihn bei der erstbesten Gelegenheit die Toilette hinunterzuspülen.

„Bitte entschuldigen Sie.“ Sie schaute die Frau an und überlegte, ob es klug wäre, nach Linas Verbleib zu fragen. Noch vor Jahresfrist hätte sie es getan ohne zu zögern, aber die Zeiten, in denen sie ohne Bedenken alles aussprach, was ihr gerade in den Sinn kam, waren vorbei. Obwohl sie nicht mehr der impulsive Wildfang war, brannte die Neugier in ihr. Sie war sich der Gefahr ihrer Äußerungen bewusst, trotzdem musste sie das Risiko eingehen, zu wichtig war es, Lina die Codes zu geben.

„Entschuldigen Sie, ich habe Sie noch nie hier gesehen. Sonst hat immer ein Mädchen mit blonden Zöpfen hier abgeräumt“, sagte Lotte so beiläufig, wie sie nur konnte.

„Lina? Die ist nicht mehr hier.“ Das Gesicht der Frau nahm den panischen Ausdruck eines Kaninchens vor der Schlange an.

Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht.

Lotte setzte ein falsches Lächeln auf und verließ den Raum auf Beinen, die sich in Pudding verwandelt hatten.

Wo zum Teufel bist du, Lina?

CHAPTER 2



So weit oben im Norden waren die Tage im April lang – viel länger sogar als daheim in Berlin und als Lotte nach dem Abendessen in den Hof der Garnison trat, leuchtete ein klarer blauer Himmel über ihr. Nach den zermürenden Wintermonaten, in denen die Sonne an der norwegischen Küste nur wenige Stunden am Tag schien, bestaunte sie die endlosen Stunden des Lichts im späten Frühling.

Andere Blitzmädel, die im letzten Sommer hier gearbeitet hatten, behaupteten sogar, die Sonne würde im Juni und Juli niemals untergehen. Selbst in der späten Nacht würde die Welt in ein dämmriges Zwielflicht getaucht. Lotte hatte ihre Schilderungen für stark übertrieben gehalten, aber sah sich nun eines Besseren belehrt.

Sie zog ihren leichten Mantel fester um sich, aber trotzdem durchliefen Schauer ihren Körper. Angst zerfraß ihre Seele und sie befahl sich selbst, nicht so feige zu sein. *Du wusstest, worauf du dich einlässt*, ermahnte sie sich wieder und wieder. Hundert plausible Gründe konnten die

Antwort auf Linas mysteriöse Abwesenheit in der Garnionsküche sein.

Aber ein Grund stach hervor.

Nahm von ihr Besitz.

Ließ das Blut in ihren Adern zu Eiszapfen gefrieren.

Ein einziger Grund.

So sehr sie sich auch bemühte, sie wurde die böse Ahnung nicht los, dass etwas schiefgelaufen war. Und zwar ganz schrecklich schief. Die Angst zehrte sie körperlich aus und sie schleppte ihre Füße über die festgestampfte Erde im Hof. Plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen. Bleierne Schwere ließ sie erstarren und ihr Gesichtsausdruck wurde zu Stein.

„Oh, nein! Nein, nein!“ Sie schrie die Worte heraus, aber es kam kein Ton aus ihrem Mund.

Eine junge Frau, die ihr seltsam bekannt vorkam, wurde von Militärpolizisten über den Hof geschleppt. Lotte erhaschte einen Blick auf ihr zerschundenes Gesicht. Lina!

Lauf, Lina, lauf!, drängte sie gedanklich die Gefangene, die von drei bewaffneten Männern begleitet wurde. Entsetzt beobachtete Lotte, wie die Soldaten Lina grob in einen wartenden Transporter schoben. Kurz bevor einer der Männer die Tür zuschlug, fing Lotte Linas gequälten Blick auf. Es war nur der Bruchteil einer Sekunde, aber in diesem Augenblick lagen unendliche Qualen.

Dieser Ausdruck sollte Lotte noch jahrelang verfolgen, denn sowohl sie als auch Lina wussten, was als Nächstes passieren würde.

Lottes Knie wackelten, aber sie konnte nicht zulassen, dass die Panik die Oberhand gewann. So sehr der Anblick

der verhafteten und misshandelten Lina sie verstörte, ja ihr sogar körperlich übel wurde, sie musste unbedingt einen kühlen Kopf bewahren.

Sie zog die Schultern hoch und schlug den Kragen ihres Mantels bis über die Ohren, in dem verzweifelten Versuch, unsichtbar zu werden. Ihre Ohren brannten mit der Gewissheit, dass jeder Passant die Schuld, die ihr ins Gesicht geschrieben stand, sehen und mit nur einem einzigen Blick ihre wahre Identität erkennen würde. Ein Spion. Ein Verräter an Führer und Vaterland.

Denn eine Sache war sicher: Lina würde reden. Jeder redete. Jeder wurde gebrochen. Früher oder später.

Die Männer bei der Gestapo hatten ein Arsenal abscheulicher Methoden, um Geständnisse zu erpressen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis Lina die Identität ihrer Kontaktperson bei der Wehrmacht ausplauderte. Obwohl sie Lotte nur unter dem Namen Karla kannte, war die Gestapo kein Haufen dummer alter Männer und würde schon bald die Verbindung herstellen.

Reflexartig schossen Lottes Beine nach vorne, um zu fliehen, aber sie fing sich gerade noch rechtzeitig und zwang sich, gelassen zu bleiben – zu gehen wie eine unschuldige Frau, die nichts zu befürchten hatte, weil sie nichts Falsches getan hatte. Irgendwie schaffte sie es, in ihr Quartier zurückzukehren und sich die Treppe zu ihrem Zimmer hinaufzuschleppen.

Gerlinde war bereits da und summt ein beliebtes Lied von Zara Leander, während sie sich ausgehfein machte.

„Wo bist du so lange gewesen?“, fragte Gerlinde und bürstete sich energisch die Haare.

„Tut mir leid, ich habe mich unterwegs festgequatscht.“

Gerlinde brach in ein mädchenhaftes Kichern aus. „Sah er gut aus?“

„Warum nimmst du sofort an, dass es ein Mann war?“, fragte Lotte.

„Der Statistik wegen. Es gibt fast tausend Männer in der Garnison und nur zwei Dutzend Frauen“, antwortete Gerlinde und erläuterte Lotte anschließend – quirlig wie immer – den Plan für den Abend. „Da wir morgen erst am Nachmittag arbeiten müssen, habe ich die alte Hexe überredet, unseren Ausgang bis elf Uhr zu verlängern. Also beeil dich lieber, damit wir keine wertvolle Zeit verlieren.“

„Ich habe eigentlich keine Lust, heute Abend wegzugehen.“ Lottes ganzer Körper zitterte noch immer von der Wucht dessen, was sie vor wenigen Minuten erlebt hatte – und was folgen könnte, wenn Lina redete.

„Komm schon, das ist unser einziger freier Abend diese Woche. Wir müssen auch mal Spaß haben“, bettelte Gerlinde mit einem Schmollmund. Gott allein wusste, woher sie den roten Lippenstift hatte, mit dem sie nun sorgfältig ihre Lippen nachzeichnete. „In der Bar wartet ein fescher Offizier auf mich.“

„Danke, aber nein danke. Ich hatte einen schrecklichen Tag und möchte mich einfach nur ins Bett legen und hundert Jahre lang schlafen.“ In Wirklichkeit zerbrach sich Lotte den Kopf darüber, ob es besser war, abzuhaufen oder zu bangen, dass die Militärpolizei kam und sie gefangen nahm.

„Komm, lass uns eine Nacht daraus machen. Ein oder zwei Gläschen Sekt werden dich entspannen und

aufmuntern. Du bist am Leben! Wer weiß, was der morgige Tag bringen wird?“ Gerlinde zupfte an Lottes Arm. „Du kannst noch genug schlafen, wenn du tot bist.“

Gerlindes überschwängliches Verhalten brachte Lotte zum Kichern und sie dachte über die Wahrheit der Worte ihrer Freundin nach. Wenn sie schon dazu verdammt war, in naher Zukunft zu sterben, dann konnte sie zumindest die wenige Zeit genießen, die ihr noch blieb.

„Wenn das nicht die Wahrheit ist, dann weiß ich nicht, was es ist“, rief sie, während ihr lebhaftes Bilder von ihren letzten Momenten auf Erden bedrohlich im Kopf herumwirbelten.

Schnell zog sie sich zivile Kleidung an und drehte sich ein paar Locken in die Haare über der Stirn. Diese Frisur war der letzte Schrei und stand ihr ausgesprochen gut. Leider waren ihr schon vor Monaten die Schminke und der Lippenstift ausgegangen, aber Gerlinde ließ ihr großzügig von ihren Vorräten.

„Bereit, die Nacht zu erobern?“, fragte Lotte, als sie fertig war, und drehte eine alberne Pirouette.

„Du siehst umwerfend aus, meine Liebe. Und ich bin sicher, mein Offizier hat ein Dutzend Kameraden, die sich die Finger nach dir lecken werden.“

„Du weißt, dass ich nur Johann liebe“, protestierte Lotte, wobei zärtliche Gedanken an den Mann, dem ihr Herz gehörte, sie mit Sehnsucht erfüllten.

„Er ist weit weg, und ich kann dir versichern, dass er Trost in den Armen eines willigen Mädels findet, wo auch immer er jetzt gerade ist. Es ist Krieg und die traditionellen Regeln für Beziehungen gelten nicht mehr.“

„Nicht für mich. Und nicht für ihn“, erwiderte Lotte stur. „Wir werden einander immer treu sein.“

Gerlinde schnaubte. „Nicht einmal einen kleinen Kuss?“

„Nicht einmal einen kleinen Kuss.“ Lotte blieb standhaft. Andere würden vielleicht denken, ein Kuss sei nicht der Rede wert, aber sie war anderer Meinung.

„Nicht einmal, wenn es Jahre dauert, bis du ihn wiedersiehst?“, stichelte Gerlinde.

„Nicht einmal, wenn es mein Leben lang dauert. Solange er lebt, werde ich ihn nicht betrügen.“

„Oh, Mädels. Aber das verbietet keinen harmlosen Tanz mit einem schneidigen jungen Mann, oder?“ Gerlinde konnte nie lange ernst bleiben. Sie griff Lottes Arm und sie traten nach draußen, wo eine sanfte Meeresbrise durch die Blätter rauschte.

„Es ist so schön hier.“ Lotte atmete die frische, salzige Luft ein, auch wenn sie sich insgeheim auf den Zorn der Militärpolizei gefasst machte, die sie sicher schon bald festnehmen würde.

„Ja, das ist es“, stimmte Gerlinde zu. „Wäre es nicht eine Schande gewesen, zu Hause zu bleiben?“

„Sie haben wie immer recht, Fräulein Weiler.“

„Hören Sie einfach auf mich, Fräulein Wagner, und Sie werden nie etwas falsch machen.“ Gerlinde kicherte und vollführte eine anmutige Drehung. „Ich verspreche, wir werden uns prächtig amüsieren. In Norwegen ist alles möglich.“

Lotte schauderte vor den Möglichkeiten der kommenden Stunden und hoffte, dass sich die Worte ihrer Freundin nicht als prophetisch erwiesen.

CHAPTER 3



Die beiden Frauen liefen zum Stadtzentrum, wo sich ihr Lieblingsnachtclub befand. Die Bar Boca war ein lebhaftes Lokal mit einer tollen Atmosphäre, das von Norwegern und Deutschen gleichermaßen besucht wurde. In der schummrigen Bar tummelten sich Menschen, die sich trotz des Krieges amüsieren, Jazzmusik hören und tanzen wollten.

„Meine Güte, ist der Laden voll“, sagte Lotte und hatte Mühe, sich durch den überfüllten Raum zu kämpfen. Die zahlreichen Gäste hatten eines gemeinsam: Sie waren erpicht darauf, einen schönen Abend zu erleben und die Entbehrungen zu vergessen, die der Krieg nach Stavanger gebracht hatte. Alkohol hatte bei den meisten bereits die Alltagssorgen betäubt und malte ein schiefes Lächeln auf die Lippen derer, die ihren Kummer verbergen wollten.

„Je mehr, desto besser“, erwiderte Gerlinde fröhlich, die sich nie von einem Raum voller Männer einschüchtern ließ. „Mal sehen, ob wir jemanden finden, der uns ein Getränk spendiert.“

Es waren viele deutsche Soldaten unter den Gästen und Gerlinde schien die meisten von ihnen zu kennen, denn sie quittierte ihre Pfiffe und gerufenen Komplimente entweder mit einem Kopfschütteln oder einem Lächeln, je nachdem, wer der Übeltäter war.

Die beiden Freundinnen bahnten sich einen Weg über die winzige Tanzfläche, auf der sich Paare im Rhythmus der lebhaften Musik bewegten. Während Gerlinde das Bad in der Menge genoss, kämpfte Lotte gegen eine leichte Form von Klaustrophobie an. Seit sie an jenem schicksalhaften Tag mit Dutzenden anderen Frauen in einen Viehwaggon geschubst worden war, verabscheute sie Menschenmassen.

Schließlich erreichten sie einen Tisch, an dem einige Offiziere aus ihrer Garnison saßen. Doch noch bevor Gerlinde mit den Wimpern klimpern konnte, um einen von ihnen dazu zu bringen, ihnen ein Getränk zu spendieren, wurden die beiden Frauen zum Tanz aufgefordert.

Lotte war insgeheim froh, aus ihren schwermütigen Gedanken herausgeholt zu werden. Der junge Mann, Albert, versuchte sein Bestes, sie zu umgarnen, und es war schwer, seine Bewunderung zu ignorieren. Er war gutaussehend, charmant und Lotte hätte sich nicht an seinen Avancen gestört, wäre da nicht Johann gewesen. Aber sie hatte ihm Treue versprochen, als sie sich vor sechs langen Monaten in Warschau zum Abschied geküsst hatten.

Seither hatte sie Johann nicht mehr gesehen und sein letzter Brief war vor drei Monaten eingetroffen. Er war von den Zensoren fast zur Unkenntlichkeit geschwärzt worden

und was übrigblieb, waren vage Sätze, die nichts über seine wirkliche Situation verrieten.

Unser neuer Koch ist viel besser als der alte. Der Russe kommt näher, aber wir sind zuversichtlich, dass wir diesen Krieg gewinnen werden. Mach Dir keine Sorgen um mich.

Ich liebe Dich.

Für immer,

Dein Johann

Kurz nachdem sie den Feldpostbrief erhalten hatte, hörten sie im Radio, dass Warschau gefallen war. Sie hatte keine Ahnung, ob Johann vorher abkommandiert, bei der Verteidigung der Stadt ums Leben gekommen oder ... vom Russen gefangen genommen worden war.

Sie schob die Sorgen beiseite und erinnerte sich an die schönen gemeinsamen Zeiten. Die Art, wie er sie zum Lachen brachte ... Ein Lächeln kräuselte ihre Lippen. Johann war der letzte Mensch, in den sie sich hätte verlieben sollen. Aber die Liebe fragte nicht nach Zweckmäßigkeit oder Logik und wenn Amors Pfeil traf, gab es kein Halten mehr. Sie hoffte nur, dass er diesen schrecklichen Krieg überlebte und an ihre Seite zurückkehrte, sobald alles vorbei war. Wenn nicht, würde sie auf ihn warten. Bis zum Ende ihrer Tage, wenn es sein musste.

„Du hast so einen verträumten Blick auf deinem Gesicht. Habe ich das Glück, der Grund dafür zu sein?“, fragte Albert und drückte sie fester an sich.

Das Blut wich aus ihrem Gesicht und für einen Moment wurde sie von einer Welle des Schuldgefühls erdrückt. Sie

hatte nichts getan, hatte nicht gewollt ... und doch war sie hier und ermutigte diesen jungen Mann.

Sie senkte den Blick und schüttelte den Kopf. „Nein, es tut mir leid. Ich habe an meinen Freund gedacht.“

„Oh.“ Alberts Kinnlade fiel herunter. Er löste seinen Griff und hielt sie mit einigen Zentimetern Abstand. Sobald das Lied endete, ließ er ihre Hand fallen, als wäre sie ein glitschiger Fisch, und flüchtete von der Tanzfläche.

Lotte sah sich um und entdeckte Gerlinde, die mit ein paar Männern in Offiziersuniformen am Tisch saß. Sie ging zur Bar und bestellte ein Bier, vor lauter Angst, dass etwas Stärkeres ihre Sinne trüben könnte. Dann steuerte sie durch die Menge zu ihrer Freundin.

„Alex, wo ist dein Verehrer?“, fragte Gerlinde.

„Verschwunden, in dem Moment, als ich ihm von meinem Verlobten erzählt habe“, schnauzte Lotte und zu ihrer Freude sah sie, wie die Mundwinkel einiger Möchtegern-Verehrer am Tisch nach unten sackten. Da sie keine Lust hatte, weitere ungebetene Annäherungsversuche abzuwehren, klärte sie auf: „Leutnant Johann Hauser ist derzeit in Polen und kämpft für das Reich.“

Gerlinde warf ihr einen finsternen Blick zu, gefolgt von einem honigsüßen Lächeln. „Bitte setz dich, wir haben uns gerade über Musik unterhalten.“ Offiziell galt Jazz als Negermusik, die von einer minderwertigen Rasse gespielt wurde und deshalb unerwünscht war. Aber hier, weit weg vom Führer, hörten es selbst die Offiziere – zumindest die jüngeren – wenn auch nicht mit Erlaubnis der

Garnisonsleitung, so doch zumindest mit ihrer stillschweigenden Duldung.

Lotte tat, wie geheißen, nippte an ihrem Bier und entspannte sich allmählich. Mit der Zeit lockerte der Alkohol die Zungen der Männer an ihrem Tisch und sie sprachen offener, als sie es in der Garnison taten.

„Der Krieg wird bald vorbei sein“, sagte ein dunkelhaariger Leutnant mit Kaiser-Wilhelm-Schnurrbart.

Bei der Aussage stieg Lottes Laune, denn normalerweise traute sich niemand, solche defätistischen Worte offen auszusprechen, die einen leicht vor ein Kriegsgericht bringen konnten. Aber wenn dieser Mann es offen zugab, war der Krieg möglicherweise schon vorbei, bis die Gestapo den Zusammenhang herstellte und sie verhaftete ... Es war ein winziger Strohalm, an den sie sich da klammerte, aber besser als nichts.

„Schluss mit diesem defätistischen Gerede! Deutschland ist unbesiegbar!“ Ein eifriger Nazi schlug mit der Faust auf den Tisch. „Der Krieg ist zu Ende, wenn der Führer es sagt, und keinen Tag vorher. Dann werden wir die Welt beherrschen und sie zu einem besseren Ort für die Herrenrasse machen.“

Die Gruppe am Tisch wurde still, bis jemand das Thema wechselte.

„Eine der Küchenhilfen wurde verhaftet“, bemerkte ein junger blonder Mann mit strahlend blauen Augen beiläufig. „Sie hat angeblich für den norwegischen Widerstand gearbeitet.“

Fassungslos vernahm Lotte seine Worte und konnte vor Schreck kaum noch atmen, als die schlummernde Angst mit

einem Mal aufwachte und wie ein wildgewordener Drache in ihr tobte.

„Manche Leute lernen es nie“, erwiderte ein Mann lachend. „Wir haben mehr Widerstandsringe aufgelöst, als wir zählen können. Dieser hier wird keine Ausnahme sein. Wenn unsere Freunde von der Gestapo diese Verräterin erst einmal zum Reden gebracht haben, wird der Rest sich zerstreuen wie Ratten, die ein sinkendes Schiff verlassen. An dieser törichten Kreatur wird ein Exempel statuiert werden.“

„Sie hat bis jetzt nichts gestanden, was wir nicht sowieso schon wussten“, sagte ein Leutnant.

„Das liegt daran, dass sie von Amateuren verhört wurde. Warten Sie nur ab, was die Gestapo herausfinden wird“, lachte der andere. „Sie wird bald aus voller Kehle singen und ihre Kameraden verraten, in der vergeblichen Hoffnung, ihre eigene wertlose Haut zu retten.“

Wieder presste der eisige Griff des Terrors die Luft aus Lottes Lungen und sie kämpfte darum, unbeteiligt auszusehen. In dem Moment, in dem Lina redete, war ihr eigenes Leben keinen Pfifferling mehr wert. Aus der Bar zu flüchten, schien das einzig Vernünftige zu sein, oder besser noch, augenblicklich zu desertieren und unterzutauchen. Sie musste etwas unternehmen, bevor es für eine Flucht zu spät war. Aber wie?

„Du siehst blass aus, Alex“, sagte Gerlinde besorgt. „Geht es dir nicht gut?“

„Es ist so stickig hier drin“, antwortete Lotte und setzte alles daran, ihre Panik zu kontrollieren, um nicht ohnmächtig zu werden. „Der ganze Zigarettenrauch. Mir

ist irgendwie schwindelig ... ich brauche nur etwas frische Luft.“

„Lass uns eine Weile nach draußen gehen“, schlug Gerlinde vor, als Lotte aufstand.

„Nein, bleib du ruhig hier, Gerlinde. Sobald ich etwas frische Luft geschnappt habe, gehts mir bestimmt besser. Ich will dir nicht den Abend verderben. Amüsiere dich und erzähl mir alles haarklein, wenn du nach Hause kommst.“

„Nein, bitte bleib“, beharrte ihre Freundin.

„Wirklich, ich will lieber zurück in die Garnison.“

„Du kannst noch nicht gehen; der Abend ist noch jung.“

„Nein, Sie können wirklich noch nicht nach Hause gehen, schönes Fräulein.“ Ein gutaussehender Bursche in Zivil mit leichtem norwegischem Akzent versperrte ihr den Weg. „Nicht, wenn wir uns noch nicht einmal kennengelernt haben.“

Bevor sie protestieren konnte, führte er sie zügig in Richtung Tanzfläche.

CHAPTER 4



Lotte wand sich im festen Griff des Fremden und wollte dem impertinenten Mann gerade gegen das Schienbein treten, als er ihr ins Ohr flüsterte: „Möchten Sie ein Stück *Knekkebrød* mit *leverpostei*?“

Sie verschluckte sich an seinen Worten, dem Erkennungssatz für die Widerstandszelle, und hatte Schwierigkeiten, sich an die geforderte Antwort zu erinnern. Zum Glück dauerte es nur wenige Sekunden, bis ihr Verstand wieder einsetzte.

„Ich bevorzuge mein Knäckebröt mit Erdbeermarmelade.“ Sie blickte zu ihm auf und bemerkte den zufriedenen Ausdruck auf seinem Gesicht. Er hatte einen gewissen Charme, der sie in seinen Bann zog, ähnlich wie Johann, der zwar nicht im herkömmlichen Sinne gutaussehend war, aber dessen Lächeln ihre Knie immer weich werden ließ.

„Ich bin Harald,“ sagte der Mann, während seine starken Arme sie fest an sich gedrückt hielten und er sie mit meisterhaften Schritten über die Tanzfläche führte. Er roch nach Tabak und Seife.